

Volltreffer

Zeitschrift der Germanistikstudierenden der Kazimierz-Wielki-Universität Bydgoszcz

33. Ausgabe, Januar 2021

knsg.ukw.edu.pl



Herausgegeben von Koło Naukowe Studentów Germanistyki

In dieser Ausgabe:

Rafał Pokrywka	Homeofficegesellschaft	3
Dirk Steinhoff	Kontaktloses Unterrichten	3
Marta Kopańska	Polen wieder einzigartig in Europa	5
Dominika Miśta	<i>Frühlings Erwachen</i> – aktueller heute als vor 130 Jahren	5
Marika Gerke	Eine perfekte Frau in einer perfekten Welt	6
Natalia Babecka	Der Einfluss der Stasi auf das Leben in der DDR im Film <i>Das Leben der Anderen</i>	7
Mikołaj Jędrzejczyk	Die Rolle der Rockmusik in der Volksrepublik Polen	9
Marta Kopańska	Eine Postkarte aus Deutschland	11
Laura Kowalska	Kleiner Raum – große Möglichkeiten	13
Aleksandra Sawina	Ist auf dem Mond der Sauerstoff vorhanden?	17
Julia Magdziak	Das Phänomen unseres Gehirns	18
Anna Mrotek	Was du wahrscheinlich nicht über Laufen wusstest und warum es so gut ist	19
Michał Ładoń	Ein Volleyball-Glossar	20

Impressum:

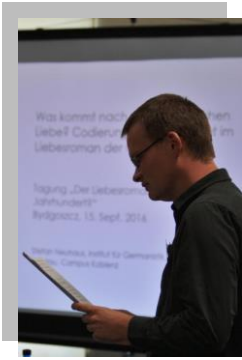
AutorInnen: Natalia Babecka, Marika Gerke, Mikołaj Jędrzejczyk, Marta Kopańska, Laura Kowalska, Michał Ładoń, Julia Magdziak, Dominika Miśta, Anna Mrotek, Rafał Pokrywka, Aleksandra Sawina, Dirk Steinhoff.

Korrektur: Dirk Steinhoff, Rafał Pokrywka

Layout: Paulina Kobus

Cover: Paula Gralińska, *Lilli Palmer in "Body and Soul" (1947)*

Chefredakteur: Rafał Pokrywka



Rafał Pokrywka

Homeofficegesellschaft

Unter zahlreichen, mehr oder weniger originellen Büchern, die in der Pandemie entstanden sind und von der Pandemie handeln, hebt sich der Essay *Palliativgesellschaft* des Philosophen Byung-Chul Han hervor. So heißt es im Kapitel *Überleben*:

„Für das Überleben opfern wir bereitwillig alles, was das Leben lebenswert macht. Angesichts der Pandemie wird auch die radikale Einschränkung von Grundrechten fraglos hingenommen. Widerstandslos fügen wir uns dem Ausnahmezustand, der das Leben auf das nackte Leben reduziert. Unter viralem Ausnahmezustand sperren wir uns freiwillig in der Quarantäne ein. Die Quarantäne ist eine virale Variante des *Lagers*, in dem das nackte Leben herrscht. Das neoliberale Arbeitslager in Zeiten der Pandemie heißt »Homeoffice«. Nur die Ideologie der Gesundheit und die paradoxe Freiheit der Selbstaussbeutung unterscheiden es vom Arbeitslager des despotischen Regimes.“

(Han, Byung-Chul: *Palliativgesellschaft: Schmerz heute*. Matthes & Seitz Berlin 2020, E-Book, S. 15-16)

Diese Kritik erscheint uns nicht ganz verständlich. Gibt es etwas Schöneres als die Arbeit mit dem häuslichen Gefühl der Sicherheit und Gemütlichkeit zu verbinden? Vorlesungen zu führen, ohne sich darum zu kümmern, wie man aussieht oder ob das Publikum zuhört? Während eines Unterrichts das Mittagessen zuzubereiten, mit Bekannten zu chatten oder gar ein Nickerchen zu machen? Höchst unwahrscheinlich. Auf jeden Fall stellen wir das Zitat zur Diskussion und wünschen allen, die vom (un)produktiven Vor-dem-Bildschirm-Sitzen bereits müde geworden sind, mehr *Office* und weniger *Home* im kommenden Sommersemester.



Dirk Steinhoff

Kontaktloses Unterrichten

Wer hätte gedacht, dass einem je der Geruch des Klassenraumes fehlen könnte, das Geräusch der Kreide auf Tafel, die mit Studierenden gefüllten und lauten Korridore in der Grabowastraße und somit letztlich eben die Präsenz der Personen selbst. Während man früher noch über die Vorteile digitaler Bücher debattiert hat und etwas melancholisch von der fehlenden haptischen Erfahrung des Blätterns schwärmte, so sind in der Pandemie diejenigen, die einst darin blättern, nun auch in den virtuellen Raum verbannt worden.

Nicht dass diese neuen Möglichkeiten auch viele Chancen bieten. Anfangs sprach man von der Zeitersparnis, z. B. durch die entfallenen Fahrten zum Studienort oder das Minimieren von Papier durch die Online-Verfügbarkeit von Lernmaterialien, oder von Übersichtlichkeit und guter Bedienbarkeit der verschiedenen Plattformen, die eine reibungslose Online-Kommunikation ermöglichen. Es zeigte sich, nachdem die anfänglichen Schwierigkeiten gemeistert waren, dass Online-Unterricht Spaß machen kann, dass es viele Formen gibt, diesen interaktiver zu gestalten. Was didaktisch als Herausforderung für den Sprachunterricht begann, führte zu einem Kompetenzzugewinn der Lehrkräfte in diesem Bereich, wenn dieser auch durch die vorgegebene soziale Distanzierung erzwungen war.

Was jedoch auch der beste Online-Unterricht nicht erreichen kann, ist der direkte Kontakt zwischen Lernenden und Lehrenden. Um dies zu veranschaulichen, verfügt die deutsche Sprache über viele Begriffe. Die *Begreifbarkeit* von Inhalten gelingt besser, wenn diese *unmittelbar* vor einem erklärt werden. Die Kommunikation erfährt eine andere *Verbindlichkeit*, wenn man seinem Gegenüber direkt in die Augen blickt. Selbst die *Stofflichkeit* von Bildkarten hat eine andere Immanenz, als würde man dasselbe Bild in einem digitalen Chatprotokoll als Anhang gesendet bekommen.

Diese kleinen aber wichtigen Unterschiede zwischen direkter und digitaler Kommunikation zeigen sich auch in vielen unserer Verhaltensänderungen. Wenn wir das Videochatfenster schließen, also nicht mehr sichtbar wie früher im Seminarraum sind, so ändert sich auch unsere Einstellung zu diesem Unterricht. Beim nächsten Mal halten wir es vielleicht nicht mehr für wichtig, uns äußerlich oder innerlich für die Online-Sitzung vorzubereiten, dann erledigen wir vielleicht während des Seminars verschiedene Dinge des Alltags und nehmen daher nur noch mit einem Ohr akustisch am Unterricht teil, Stück für Stück verlieren wir den Kontakt nicht nur zum Lehrenden, sondern auch zu den anderen Teilnehmern. Auch für den Seminarleiter wird es schwerer, die Kommunikation ohne Gegenpart aufrechtzuerhalten. Reichte früher ein Blick, um zu sehen, ob etwas verstanden wurde oder nicht, so unterrichtet er nun ins Leere (oder eine Wand aus Kacheln mit Initialen). Schon vor der Pandemie zeigte sich in Studien¹, dass Gruppen von DaF-Studenten, die nur online unterrichtet wurden, schlechtere Prüfungsergebnisse erzielten als solche, die auch dem Präsenzunterricht folgen konnten.

Was also tun, um den Kontakt aufrechtzuerhalten und aus dieser aller Voraussicht nach zeitlich begrenzten Situation einen Nutzen zu ziehen?

Gruppen von Studierenden, die sich und dem Lehrenden bereits bekannt sind, zehren von dieser Bekanntheit und der Erinnerung an bereits vollzogene Kommunikation. Es gibt Anknüpfungspunkte mit dem Dozenten und zwischen den Lernern. Allerdings verblassen diese mit der Zeit und müssen durch aktives In-Erinnerung-Bringen abgelöst werden, was natürlich für den Dozenten genauso gilt. Hierbei können interaktive Aufgaben helfen, an denen die Studenten etwas kooperativ, also mit den anderen Teilnehmern, erstellen, wobei aber deutlich wird, was der oder die Einzelne erbracht hat (z. B. eine virtuelle Pinnwand, an der die Teilnehmer das, was sie produziert haben, anheften können, was für die Gruppe abrufbar bleibt und somit nicht in Vergessenheit gerät).

Schwieriger ist es bei Gruppen, die bisher keine Möglichkeit hatten, in der realen Welt ihre Präsenz zu untermauern. Es bieten sich kleinere Vorstellungsvideos an – diese unterstreichen die Individualität der Teilnehmer und bieten Anknüpfungspunkte (u. a. können Steckbriefe, selbsterstellte Profile mit dazugehörigen Bildern oder kleine Audiomitschnitte helfen). Letztendlich ist schon das Öffnen des kleinen Fensters der Videofunktion auf der Kommunikationsplattform ein Weg der Kontaktaufnahme, der schon eine natürlichere Kommunikation zulässt, indem sich die Kommunikationspartner sehen können. Hierbei ist das Talent der Interagierenden gefragt, die Grenzen der Online-Kommunikation zu überwinden.

Das alles kann den Kontakt und damit eben auch den Lernerfolg verbessern, so dass wir die Zeit des kontaktlosen Unterrichtens möglichst produktiv überbrücken können. Auf diese Weise werden auch die digitalen Möglichkeiten, die sich in dieser Phase bewährt haben, wohl mit in den Sprachvermittlungsunterricht einfließen, wenn wir wieder mit unserer ganzen Präsenz in das Universitätsgebäude zurückkehren.



¹ Spitzer, M. (2020): *Pandemie – Was die Krise mit uns macht und was wir aus ihr machen*. München: mvg Verlag.



Marta Kopańska

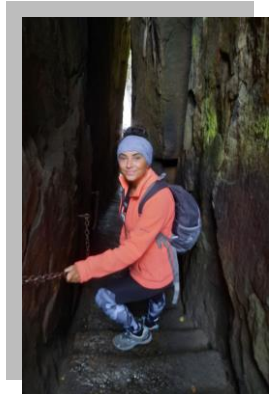
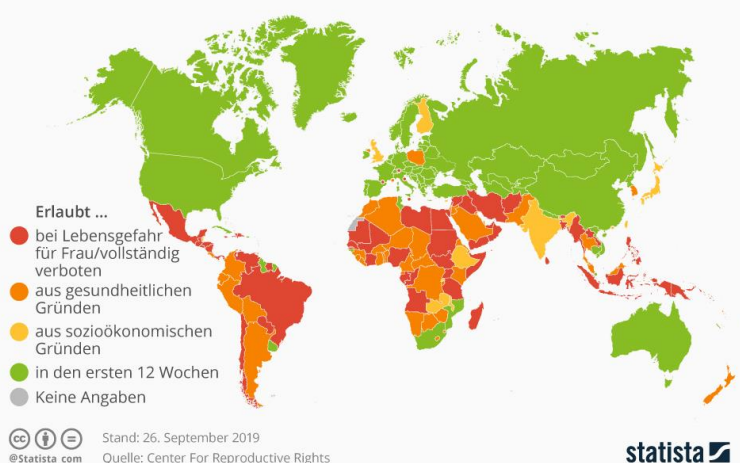
Polen wieder einzigartig in Europa

Die Abtreibung war nie ein leichtes Thema, so ist es auch heute. Die Gesellschaft ist geteilt. Nicht nur in Polen, sondern auch auf der ganzen Welt haben die Menschen unterschiedliche Meinungen zum Abtreibungsrecht, so auch lokale Regierungen. Man sollte sich erstmal diese Weltkarte anschauen und einen Vergleich riskieren. Die Daten stammen aus dem September 2019. Der größte Teil Europas ist grün, dort ist die Abtreibung in den ersten 12 Wochen der Schwangerschaft legal. Es gibt nur einige Länder, die mit anderen Farben gekennzeichnet sind, darunter Polen. Warum? Warum ist es in Polen so oft anders?

Vor allem muss man bedenken, dass das Abtreibungsverbot nicht garantiert, dass die Abtreibung nicht durchgeführt wird. Es bedeutet nur, dass die Frauen weniger Möglichkeiten haben, es gefahrlos zu tun. Wenn eine Frau entschlossen ist, wird sie alles machen, um ihr Ziel zu erreichen. Die Reicherer können ins Ausland fahren und dort diesen Eingriff durchführen lassen. Aber was mit denen, die es sich nicht leisten können? Sie suchen beispielsweise im Abtreibungsuntergrund, wo alles billiger ist. Leider sind diejenigen, die diese Dienste anbieten, oft keine echten Ärzte und haben keine Ahnung von Medizin. Da ein unprofessioneller Eingriff die Gesundheit und das Leben gefährden kann, hat es keinen Sinn, die Abtreibung zu verbieten und dadurch den Untergrund zu unterstützen. Eine gesetzliche Zulassung würde auch nicht zu einer globalen Welle von Abtreibungen führen, wenn das trotzdem gemacht werden kann, legal oder illegal. Sie könnte aber dazu beitragen, dass sich die Frauen sicher fühlen und nicht im Stress leben würden. Sie würden wissen, dass sie immer eine Wahl haben.

Die Abtreibung ist kein Muss, es ist ein Entscheidungsprivileg. Wenn man aber in einem Land wohnt, wo es keine Wahl gibt, dann muss man sich bewusst sein, dass es trotzdem viele verschiedene Institutionen auf der Welt gibt, die helfen und beraten. Normalerweise kostenlos, weil es immer noch Menschen gibt, die die schwierige Lage vieler Frauen verstehen.

Wo Schwangerschaftsabbrüche (nicht) erlaubt sind



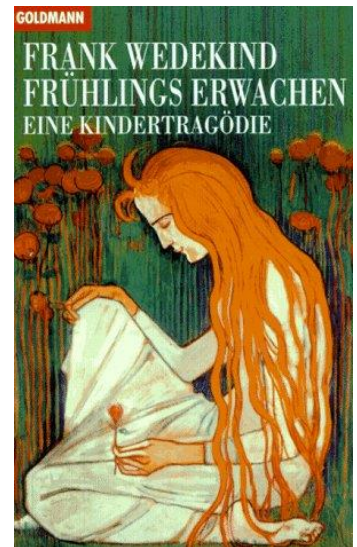
Dominika Mišta

Frühlings Erwachen – aktueller heute als vor 130 Jahren

Bei jeder Lektüre stellt sich die Frage, wie aktuell sie heute ist. Aber was halten wir für aktuell? Suchen wir manchmal nicht um jeden Preis nach Aktualität? Dies scheint jedoch bei Frank Wedekinds Drama *Frühlings Erwachen. Eine Kindertragödie* aus dem Jahre 1891 (Erstaufführung 1906) nicht der Fall. Das Stück schildert die Entwicklung des Gefühlslebens und die Entdeckung der eigenen Sexualität am Beispiel einer Gruppe von Jugendlichen. Verdrängte Homosexualität, Scham nach der Masturbation,

illegale und gefährliche Abtreibung, aber auch: Vergewaltigung, Missbrauch, Selbstmord. Kommt uns das alles nicht bekannt vor?

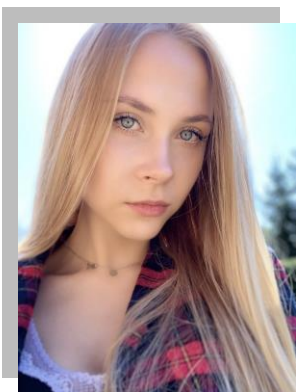
Die Handlung spielt im Deutschen Reich Ende des 19. Jahrhunderts. Hier entdecken junge Menschen ihre Sexualität, mit der sie alleine zurechtkommen müssen. Niemand will es ihnen erklären, weil sie nach dem damaligen moralischen Kodex immer noch Kinder und angeblich zu jung sind, um davon Ahnung zu haben. Die Hauptfiguren sind die 14-jährige Wendla Bergmann und der 16-jährige Melchior Gabor. Wendla wurde nicht richtig sexuell aufgeklärt, weil ihre Mutter sehr konservativ ist. Deshalb ist das Mädchen überzeugt, dass man nur dann schwanger wird, wenn man einen Mann wirklich liebt, so meint es doch die Mama. Melchior hingegen ist ein intelligenter junger Mann, der eine andere Weltanschauung als seine Altersgenossen hat. Die beiden verlieben sich ineinander, aber ihr mangelndes sexuelles Bewusstsein führt schließlich zur Tragödie einer Vergewaltigung und der ungewollten Schwangerschaft. Wendlas Mutter kann die gesellschaftliche und religiöse Schande nicht verkraften und lässt eine Abtreibung durchführen, die den Tod ihrer Tochter zur Folge hat. Dies zeigt, wie stark sie von der Gemeinschaft und der öffentlichen Meinung abhängig ist.



Heutzutage ist es möglich, das Problem in einer zeitgenössischeren Version zu sehen. Uns ist jedoch auch wichtig, was „die Leute sagen“. Die Meinung anderer ist für Jugendliche oft wichtiger als ihre eigene. Es stellt sich auch jetzt heraus, dass eine professionell durchgeführte Abtreibung immer noch verboten werden kann. Vergewaltigungen und Missbrauch sind nach wie vor keine Seltenheit. Und Homosexuelle müssen immer noch für ihre Rechte kämpfen.

Eine andere Figur des Dramas, Moritz Stiefel, der nicht in die nächste Klasse versetzt wird und Angst vor seinem Vater hat, findet Zuflucht nur im Selbstmord. Wie viel muss ein Jugendlicher erleben, um Suizidgedanken im Kopf entstehen zu lassen? Das Problem der psychischen Herausforderungen der Pubertät wurde bereits vor über 100 Jahren bemerkt und bleibt heute immer noch brennend.

Die Zeiten haben sich geändert, die Sexualkunde ist verbreitet und leicht zugänglich, man liest und diskutiert mehr zu diesen Themen, man scheint toleranter und offener. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass Kinder und Jugendliche immer die gleichen Fragen stellen, auf die sie Antworten brauchen und die sie nicht im Internet, sondern zuerst bei ihren Familien und in der Schule finden sollten. Frank Wedekind wollte das damalige Bürgertum zum Nachdenken und zu einer Veränderung in moralischer Hinsicht provozieren. Dieses Anliegen ist mehr denn je aktuell.



Marika Gerke

Eine perfekte Frau in einer perfekten Welt

Viele beginnen und beenden ihren Tag mit einem Besuch in den sozialen Netzwerken. Nicht wenigen fällt es auch schwer, sich einen Tag ganz ohne Instagram oder Facebook vorzustellen. Man braucht wahrscheinlich nicht mehr zu betonen, welche Rolle diese Netzwerke im gesellschaftlichen Leben spielen. Sie beeinflussen Lebensstile, Überzeugungen und Ansichten, durch sie kann man Wissen finden, interessante Fotos und Filme anschauen und sich dabei noch von zeitgenössischer Kunst inspirieren lassen. Aber wie alles andere auch hat das seine hellen und dunklen Seiten.

Es ist das virtuelle Leben, auf das sich viele Jugendliche konzentrieren, weswegen sie sich in der Realität nicht mehr wiederfinden können. Auch üben die sozialen Medien enormen Schönheitsdruck aus, vor allem auf junge Frauen. Wie aus zahlreichen Forschungen hervorgeht, neigen viele Frauen dazu, einem bestimmten Muster von perfekter Figur, Haut und Frisur zu folgen, ohne sich bewusst zu sein, dass ein solches perfektes Muster in Wirklichkeit nicht existiert. Soziale Internetseiten, allen voran Instagram, werden täglich mit Bildern von Frauen überflutet, die großartig und makellos aussehen. Heutzutage ist es schwierig, Bilder von Prominenten zu finden, die nicht künstlich verschönert wurden.

Ein solches Frauenbild hat einen enormen Einfluss auf das Selbstwertgefühl und die Selbstakzeptanz von Frauen. Eine amerikanische Umfrage zeigt, dass 94% der Teenager sich für ihren Körper schämen und dass ein durchschnittlicher Teenager-Junge trotzdem mehr Selbstvertrauen hat als eine reife Frau. Ähnliche Studien wurden auch in Polen durchgeführt und ergeben, dass 48% der hier lebenden Menschen Probleme mit der Selbstakzeptanz haben.

Manche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben sich deshalb entschieden, über Selbstakzeptanz zu sprechen oder Fotos zu publizieren, die Unvollkommenheiten ihrer Figur und Haut zeigen. Eine von ihnen ist Sara Puhto, Psychologiestudentin und Instagram-Star. In ihrem Profil veröffentlicht sie Bilder unter dem Hashtag „Instagram vs. Reality“, die deutlich zeigen, dass eine geeignete Pose oder leichtes Retuschieren das Erscheinungsbild vollständig verändern kann. Unter einem der Bilder schreibt sie: „We let society, ourselves and others break us and make us feel less worthy than we are“. Dieses Thema wird auch von einer Reihe polnischer Prominenter angesprochen, darunter Anna Lewandowska: „Infolge eines pausenlosen Drucks, der uns von allen Seiten umgibt, leiden immer mehr Menschen unter Minderwertigkeitskomplexen“. Diese Beiträge werden immer beliebter.

Mangelndes Bewusstsein und kritiklose Rezeption der konsumierten Inhalte führt zu Stress, vermindertem Selbstwertgefühl und schlechter Laune. Das Problem ist heute brennender als je zuvor und eben weil es so schwerfällt, sein Äußeres zu akzeptieren, muss man soziale Netzwerke bewusst nutzen. Eine Selektion der Inhalte ist hilfreich, z. B. das Entfernen von Profilen, die einen eifersüchtig machen oder als weniger wertvoll erscheinen lassen. Dabei sollte man sich hauptsächlich mit Konten verbinden, die motivieren, inspirieren und die Tatsachen vermitteln. Es können auch Bücher empfohlen werden, die beim Ausbau eines positiven Selbstwertgefühls helfen, beispielsweise *Beyond Beautiful: Wie wir trotz Schönheitswahn zufrieden und selbstbewusst leben können* von Anuschka Rees, *Beauty Sick: How the Cultural Obsession with Appearance Hurts Girls and Women* von Renee Engeln oder *So stärken Sie Ihr Selbstwertgefühl: Damit das Leben einfach wird* von Stefanie Stahl.



Natalia Babecka

Der Einfluss der Stasi auf das Leben in der DDR im Film *Das Leben der Anderen*

Ost-Berlin, November 1984. Fünf Jahre vor ihrem Zusammenbruch regiert die ostdeutsche Regierung das Land mithilfe eines rücksichtslosen Systems der Kontrolle und Repression. Der völlig hingebungsvolle Parteichef Gerd Wiesler (Ulrich Mühe) hofft auf eine schnelle Karriere. Ihm wurde die Aufgabe übertragen, Beweise gegen den Dramatiker Georg Dreyman (Sebastian Koch) und seine Freundin, die berühmte Theaterschauspielerin Christa-Maria Sieland (Martina Gedeck), zu sammeln. Durch den Kontakt mit den Künstlern wird sich Wiesler jedoch der Unbestimmtheit seiner eigenen Existenz bewusst und öffnet sich einer völlig neuen Welt. *Das Leben der Anderen* (2006) ist ein Thriller und eine berührende Liebesgeschichte, gespielt von hervorragenden deutschen Schauspielerinnen und Schauspielern. Das Debüt des Regisseurs Florian Henckel von Donnersmarck

aus dem Jahr 2006 ist ein wichtiger Beitrag zum deutschen Prozess der Vergangenheitsbewältigung.

Auf dramatische Weise werden hier das angespannte kulturelle und politische Klima der 1980er Jahre und die Repressionen des Ministeriums für Staatssicherheit (kurz Stasi) dargestellt. Künstler/innen und Schriftsteller/innen waren in der DDR verpflichtet, die Kulturpolitik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) in ihrer Arbeit umzusetzen. Viele Künstler arrangierten sich mit dem System – wie der Protagonist des Films Georg Dreyman – aber es gab auch solche, die sich in ihren Werken offen gegen das Regime wandten. Aus diesem Grund wurde die Kulturszene von der Stasi beobachtet, um Gegner des Systems frühzeitig zu erkennen und zu beseitigen. Viele kritische Künstlerinnen und Künstler wurden inhaftiert, erhielten Berufsverbote, verließen das Land wegen Repressionen, wurden ausgewiesen oder – wie der Regisseur Albert Jerska – begingen Selbstmord. Laut Falck ist zu beachten, dass die Entscheidungen der SED in den 70ern und 80ern in Bezug auf strafbare Handlungen unvorhersagbar waren. Einige wurden aus der Partei ausgeschlossen, andere für dieselbe Tat nur gemäßregelt, einige durften nicht in den Westen reisen (wie die Figur Hauser), andere erhielten ein Dauervisum (vgl. Falck 2006: 7).

Durch die Überwachung und den Einfluss der Stasi auf das Leben der Menschen in der DDR war das private und öffentliche Verhalten von Misstrauen und Vorsicht geprägt. Auch die Liebesbeziehung zwischen Christa-Maria Sieland und Georg Dreyman konnte nicht frei von Geheimnissen sein. Aufgrund der Situation verheimlichte die Schauspielerin vor ihrem Geliebten eine Affäre mit Minister Hempf. Dreyman wiederum beschloss, ihr nicht das Geheimnis anzuvertrauen, einen kritischen Artikel für das westdeutsche Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ geschrieben zu haben. Er hatte Angst, dass seine Geliebte ihn hintergehen würde oder dass sie als Mitwisserin schwerwiegende Konsequenzen tragen müsste. Das tragische Schicksal des Regisseurs Jerska ist ein Zeugnis, wie gefährlich eine offene Kritik an der Staatsführung war. Dreymans enger Freund wurde wegen seiner allzu offenen Äußerungen mit einem Arbeitsverbot belegt. Nach sieben Jahren der Entmutigung und wachsenden sozialen Isolation nahm er sich schließlich das Leben.



Das Leben der Anderen betont auch die Tatsache, dass Künstler zu DDR-Zeiten von politischen Entscheidungsträgern abhängig waren. Sieland wusste, dass ihre Schauspielkarriere von ihrer Affäre mit Minister Hempf abhängt. Als sie beschloss, sich auf weitere Treffen nicht mehr einzulassen, teilte der beleidigte Minister der Stasi mit, dass die Schauspielerin Beruhigungsmittel illegal gekauft hatte. Aus diesem Grund konnte sie nicht mehr auf der Bühne auftreten.

Florian Henckel von Donnersmarck stellt eine andere Seite der DDR als die bekannten Komödienfilme *Sonnenallee* (1999) und *Good Bye, Lenin!* (2003) dar. Der Film zeigt in aller Direktheit, wie mächtig die gefürchtete Stasi war und wie dramatisch sich das allgemeine Verfolgungs- und Überwachungsklima auf das Leben der Menschen in der DDR auswirkte.

Quelle: Marianne Falck, Filmheft: *Das Leben der Anderen*, Bundeszentrale für politische Bildung 2006.

„Volltreffer“ sucht MitarbeiterInnen!

Wir möchten den „Volltreffer“ gerne möglichst oft herausgeben, deshalb sind wir immer an Beiträgen von ideenreichen AutorInnen zu beliebigen Themen interessiert. Die nächste Abgabefrist ist der **31. März 2021**. Schickt eure Vorschläge bitte an folgende Adresse: knsg@ukw.edu.pl



Mikołaj Jędrzejczyk

Die Rolle der Rockmusik in der Volksrepublik Polen

Das Leben in der Volksrepublik Polen gilt allgemein als sorgenvoll und monoton. In den 80er Jahren wurden die Menschen von den Mächtigen belogen. Die offiziell anerkannte Kultur und Musik waren eher für die Massen, leicht verständlich und wenig anspruchsvoll gemacht. Kulturtexte sollten damals nur die Propaganda vermitteln, dass das Verhältnis der polnischen Bevölkerung zum Sozialismus affirmativ ist. Die Herrschenden wollten dadurch zeigen, dass die Polen zufrieden sind, die Wahrheit war aber anders. Manche fingen an, gegen die Macht zu kämpfen, der Drang nach Freiheit und Wahrheit wurde immer größer. Viele junge Menschen äußerten ihre Meinung durch Rockmusik und Lieder. Im Jahre 1980 fand das erste Festival in Jarocin statt, das sog. Festiwal Muzyki Młodej Generacji, eine Kultveranstaltung für alle Rockfans, Rebellen und Außenseiter (zur Geschichte und kulturbildenden Rolle des Festivals empfehle ich den Beitrag von Karendat 2014).

Hier werden zwei Liedtexte aus den 80ern präsentiert, die den Zeitgeist wiedergeben und veranschaulichen, was die Menschen in der VR Polen gefühlt haben mussten. Ich möchte die Rolle der Musik als Methode des Kampfs gegen das System hervorheben. Es war oft der Fall, dass Texte metaphorisch geschrieben wurden, um die eventuelle Zensur zu umgehen, so z. B. ein Lied der Rockband TSA:

TSA, *Bez podtekstów*

Zazdrościsz ptakom ich lotu
Wolności wiatr chciałbyś poczuć
I trzepot skrzydeł koi twój ból, lęk i strach
Ty jesteś wolnym ptakiem miasta
Którego już nie złamie nic
Bo rosną w tobie białe skrzydła
Poszybuj na nich nawet pod wiatr!
Marzyłeś o świecie bez granic
Za tobą wielkie podróże
Gdzie twoje miejsce
Teraz już wiesz, wiesz, wiesz!

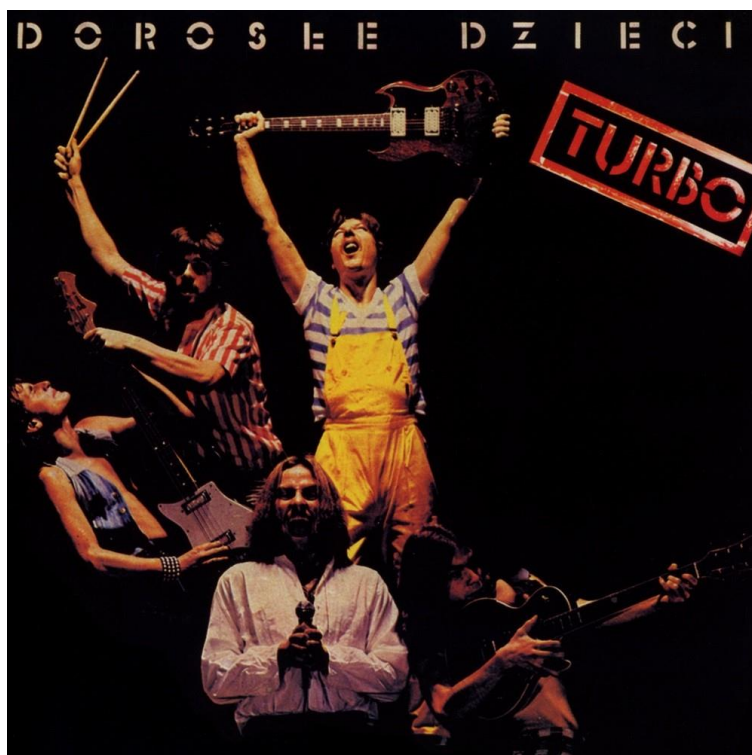


Der Text bezieht sich auf die Symbolik des Vogels. In der konventionellen Auslegung verkörpert der Vogel solche Phänomene wie Seele, Freiheit und Unsterblichkeit. Von der Zeit von Dädalus und Ikarus bis zum Bau von Flugzeugen und Weltraumschiffen träumten die Menschen davon, wie ein Vogel zu fliegen. Der Flug, welcher im Lied der TSA heraufbeschworen wird, ist eine Befreiung von Alltagsphobien und existentiellem Schmerz. Er ist desperat (hoffnungslos, denn man fliegt gegen den Wind, man fliegt trotz Verbote) und verweist auf eine ewige menschliche Sehnsucht. Der Titel ist auch

interessant, wie geschaffen für die Zensoren, allerdings kann jeder die entsprechende Metapher entziffern. Ähnlich wie in einem Lied von Turbo:

Turbo, *Dorośle dzieci*

Nauczyli nas regulek i dat
Nawbijali nam mądrości do łba
Powtarzali, co nam wolno, co nie
Przekonali, co jest dobre, co złe
Odmierzyli jedną miarą nasz dzień
Wyznaczyli czas na pracę i sen
Nie zostało pominięte już nic
Tylko jakoś wciąż nie wiemy, jak żyć
Dorośle dzieci mają żal
Za kiepski przepis na ten świat
Dorośle dzieci mają żal
Że ktoś im tyle życia skradł
Nauczyli nas, że przyjaźń to fałsz
Okłamali, że na wszystko jest czas
Powtarzali, że nie wierzyć to błąd
Przekonali, że spokojny jest dom
Odmierzyli każdy uśmiech i grosz
Wyznaczyli niepozorny nasz los
Nie zostało pominięte już nic
Tylko jakoś wciąż nie wiemy, jak żyć
Nauczymy się więc sami na złość
Spróbujemy, może uda się to
Rozpoczniemy od początku nasz kurs
Przekonamy się, czy twardy ten mur
Odmierzymy, ile siły jest w nas
Wyznamy sobie miejsce i czas
A gdy zmienią się reguły tej gry
Może w końcu odkrywamy, jak żyć



Diese Ballade vermittelt eine sehr wichtige Botschaft. Sie drückt die Rebellion von Menschen aus, die in einem totalitären System aufwachsen, in dem die „einzig richtige Richtung“ von der Partei und den sozialistischen Behörden diktiert wurde. Die Regierenden zwangen der Gesellschaft ein verkehrtes Wertesystem und einen moralischen Relativismus auf. Das Lied entlarvt die junge Generation, die im Prozess der Indoktrination die Fähigkeit verloren hat, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Glücklicherweise beschloss sie, nachdem sie die Mängel der Orwellschen Welt erkannt hatte, die Mauer niederzureißen und die Wahrheit wiederzuerlangen.

Zum Schluss möchte ich hervorheben, dass die Rockmusik der achtziger Jahre vielen Stärke und Unterstützung im Streben nach der Wiedererlangung von Souveränität und Freiheit gab. Paradoxerweise haben Kontrolle, Indoktrination und Zensur ihrem künstlerischen Niveau gutgetan. Die Texte, die an der Grenze zwischen Wörtlichkeit, Metapher und Symbolik balancierten, wurden vom Publikum äußerst emotional gelesen und als Lebenszeichen wahrgenommen.

Quelle: Piotr Karendą, *Festiwal w Jarocinie w dobie PRL-u – historia, znaczenie, funkcje*, „Kultura Popularna” 2 (40) 2014, S. 44-55.



Marta Kopańska

Eine Postkarte aus Deutschland

Susanne und ihr Freund wollten ihre Sommerferien wie jedes Jahr fern von der Heimat verbringen. Sie konnten nicht drei lange Monate einfach zu Hause sitzen. Auf dem Tisch lagen zwei Arbeitsangebote aus Deutschland, eins aus Düsseldorf, eins aus Frankfurt am Main. Sie entschieden sich für das erstere.

Wenn sie nur gewusst hätten, wie schlecht diese Wahl war... Susanne und Jakob hatten bisher keine wirklich schlechten Erfahrungen mit Menschen gemacht, waren vertrauensselig und gerade das brachte das Verderben über sie.

Anfang Juli, Freitag 16 Uhr, draußen 28 Grad, schon zwölf Stunden unterwegs. Ein Auto und drei junge Menschen drin. Endlich da. Sie stiegen aus dem Auto aus, ihr Arbeitgeber sollte auch schon da sein. Nach einer Weile kreuzte ein kleiner Mann auf. Er trug eine Schirmmütze und eine Maske. Das war das erste beunruhigende Signal. Warum trug er die Maske auf der Straße, wenn es zu dieser Zeit keine Pflicht war? Vielleicht galt hier in Düsseldorf oder einfach in ganz Deutschland ein anderes Gesetz? dachten alle und holten auch ihre Masken heraus. Die Atmosphäre des Treffens war ziemlich seltsam, etwas hing in der Luft. Nach dem obligatorischen Austausch der Höflichkeiten sagte der Mann, dass Susanne, Jakob und ihr Kommilitone Bastian schon heute den Arbeits- und den Wohnungsvertrag unterschreiben müssten und die Arbeit ab Montag anfangen könnten. Aber zuerst noch eine Kautions für die Wohnung bitte, 150 Euro pro Person. Der Mann brachte Bastian in ein anderes Gebäude mit, um etwas mit der Wohnung einzurichten, die übrigen bekamen eine andere Aufgabe. Bastian verschwand mit dem Mann, eine Stunde, zwei, und er kam nicht zurück. Susanne und Jakob riefen an, ohne Antwort. Verloren... Sie fanden ihr Auto und begannen die Suche nach Bastian, hofften, ihn auf der Straße zu erspähen. Nach ein paar Minuten gerieten sie in Panik. Susanne rief die Polizei an: Mein Freund wurde entführt! Keine Ahnung, was ich jetzt tun soll. Bitte um Hilfe! Gleich danach meldete sich auch Bastian: Alles gut, der Mann hat meine 150 € für die Kautions genommen und gesagt, dass er bald zurückkomme und den Mietvertrag bringe, aber er ist schon sehr lange weg. Gleichzeitig rief der seltsame Mann an. – Bastian, warte mal! – Wir sind schon fertig, der Mietvertrag unterschrieben, Wir müssen nur ihren Freund zu einer Arbeitsschutzschulung fahren, fährt mit eurem Auto hin, ich schicke euch die Adresse – sagte der Mann. – Ich habe nichts gehört, schlechte Verbindung. Können Sie wiederholen? Ich glaube, dass ich kein Netz habe – log Susanne und legte auf. – Bastian! Versteck dich irgendwo, such nach Menschen, mach alles Mögliche! Dieser Mann kann gefährlich sein! Er wollte

dich alleine mit dem Auto mitnehmen, wir haben kein gutes Gefühl! Nach ein paar Minuten fanden sie sich. Endlich Ruhe. Sie schrieben ein paar Nachrichten an den Betrüger, drohten mit der Polizei. Er schrieb zurück: „Welches Geld? Ihr lügt! Ich habe keine Ahnung, worum es geht!“ Zehn Minuten später erzählten sie das alles einer Polizistin. Nach 2 Stunden Vernehmung waren sie fertig. Was jetzt? Freitagabend, fremde Stadt, keine Unterkunft. Sie waren schon sehr müde nach der Reise. Eine Herausforderung, in Düsseldorf einen Parkplatz zu finden. Endlich fanden sie ein Hotel, das einzige, das sie aufnehmen wollte. Am Wochenende Stadtbesichtigung und Warterei, weil noch am Freitag die Arbeitsvermittlung in Frankfurt sagte, dass sie vielleicht noch etwas für sie hätte. Am Montag keine Nachricht. Der ganze Tag auf einem Parkplatz verbracht. Hundert Telefonate, aber keine Arbeit. Pechvögel...

Am Abend waren sie schon sehr müde und beschlossen, einen Freund in Wolfsburg zu besuchen, dort eine Nacht zu übernachten und, wenn kein Arbeitsplatz da wäre, nach Hause zu fahren. Schöne Zeit in Wolfsburg, aber kein Arbeitsangebot. Susanne, Jakob und Bastian verabschiedeten sich von den Freunden und gingen einkaufen, um doch etwas aus Deutschland mitzubringen. Der Einkaufskorb war schon voll, als sie plötzlich eine Nachricht kriegten. Arbeit am Bodensee. Susanne kannte die Dame schon früher, sie schien sehr nett, wollte Susanne helfen, brauchte jedoch nur zwei Mitarbeiter. Aber als sie hörte, was wegen des Betrugers passierte, wurden alle eingeladen, für den extra Mitarbeiter würde sich schon was finden. Ein paar Stunden später waren sie am Bodensee und wurden von Lisa begrüßt, so nett, ein echter Engel. Mit Passion erzählte sie von ihrem Familienrestaurant: Sie sei Polin, ihr Mann Andreas Deutscher, der Küchenchef ihr Patensohn und seine Freundin arbeitet im Büfett. Super, viele Polen, der Betrüger aus Düsseldorf war zwar auch Pole, aber egal, nur positiv denken! Bastian fand schnell eine Arbeit in einem anderen Restaurant in der Nähe. Sie hatten eine Wohnung für alle drei und wohnten im gleichen Gebäude wie der Küchenchef und seine Freundin.

Am ersten Tag sollten sie das Restaurant kennenlernen, um zu erfahren, was zu machen ist. Es gab aber viele Gäste und jede Hand wurde gebraucht. Susanne arbeitete bis zehn. Nach der ersten Stunde war es schon schwer, viel los, jede Menge Bestellungen. Susanne arbeitete noch nie in der Gastronomie und die Chefin wollte, dass sie sofort alles weiß und kann und es schnell macht. Es ging nicht, die Chefin schimpfte. Der Engel veränderte sich in einen Teufel. Sie war jetzt eine ganz andere Person, als ob ihre Zwillingsschwester sie vertreten würde. Nach diesem Tag wusste Susanne, dass es nicht leicht wird...

Sie arbeitete als Kellnerin, konnte gut Deutsch, sprach mit den Gästen, hörte aber immer nur Kritik. Auch wenn die Chefin einen Fehler machte, war das ein Fehler von Susanne. Sie wollte hart sein, aber wie lange kann man das aushalten? Das Mobbing der Chefin war auch nicht alles. Der Küchenchef hatte eine Vorliebe für andere Frauen. Hautenge Kleider zogen immer schlüpfrige Kommentare oder Blicke nach sich, den ganzen Tag lang, auf Schritt und Tritt, jederzeit Anspielungen, abscheuliche Angebote. „Lass mich in Ruhe“ half nicht.

Susanne hielt dort eineinhalb Monate aus. Es gab Tage, wenn sie die Gäste mit Tränen in den Augen bediente, weil sie vor einer Weile etwas Peinliches hörte. Ein Gast sagte „Danke schön“ und sie begann zu weinen. Sie lief in die Toilette, um sich wieder in Ordnung zu bringen und versuchte weiter, nichts zu zeigen und gut zu arbeiten. Wie in einer Falle.

Einmal wurde es zu viel. Ein Mensch kann viel erdulden, aber alles hat Grenzen. Der betrunkene Küchenchef wollte sie im Treppenhaus begripschen, zum Glück war sie kräftiger und schneller. Sie und ihr Freund wussten schon, dass sie hier nicht bleiben können. Am nächsten Tag waren sie weg, die furchtbaren Erfahrungen hinter sich lassend. Susanne war so glücklich, dass sie schnell etwas Tolles machen musste: ein Urlaub in Ägypten, zwei Wochen Ruhe, quasi Therapie.

Jetzt sind sie lebensklüger. Sie vertrauen weniger und passen besser auf. Bereuen sie, dass sie ins Ausland gingen? Nein, sicher nicht. Diese Erfahrung war unersetzbar. Susanne hat zwar immer noch ein bisschen Angst vor Männern, weiß aber, dass Leute wie dieser Küchenchef eher Ausnahmen sind. Dank diesen Erfahrungen ist sie jetzt kräftiger und nicht so leicht zu brechen.

Die Erzählung basiert auf Fakten und tatsächlichen Erfahrungen.



Laura Kowalska

Kleiner Raum – große Möglichkeiten

Da ich ein Wandertyp bin, kann ich mir gar nicht vorstellen, den Sommerurlaub ohne irgendeinen Ausflug zu verbringen. Dieses Jahr war es anfangs mein Ziel, Ungarn zu besuchen, im Balaton zu schwimmen, Budapest noch einmal zu besichtigen, Lángos und Bogrács zu essen... Und dann hat man aufgrund der Pandemie die Grenzen geschlossen. Trauer und Verzweiflung...

Ich lasse mich aber nicht einfach unterkriegen! Deshalb haben mein Freund und ich uns entschieden, das uns bisher wenig bekannte Südostpolen kennenzulernen. Dank der Eltern meines Freundes hatten wir die Möglichkeit, diese Reise mit einem Wohnmobil zu machen. Das war uns zwar nicht ganz neu, weil wir vor ein paar Jahren alle zusammen nach Rumänien gereist sind, diesmal aber wollten wir nur zu zweit fahren. Auch aus diesem Grund war es absolut notwendig, verantwortungsbewusst und planmäßig zu handeln.

Wie sah die Reise aus? Was sind die Vor- und Nachteile? Haben wir das überlebt oder schicken wir diesen Beitrag aus dem Jenseits?

Die erste Neuheit: Keine Koffer! Alles, was wir mitnehmen wollten, haben wir in unsere kleine „Wohnung“ eingepackt, einschließlich des ganzen Kochzubehörs. Wir wollten auch unterwegs manchmal Rad fahren, vor allem in den Städten, weswegen das nächste Problem war, die Fahrräder gut anzubringen. Das war aber nicht so einfach – man sollte alles so gut packen, dass es in einem Stück vor Ort ankommt (Leben in einer Lego-Variante). Nach vielen Mühen waren wir bereit zur Fahrt. Oder eigentlich nicht ganz. Erst mal darauf achten, dass alle Geheimfächer und Schränkchen geschlossen sind. Sonst müsste man alle Sachen während der Fahrt auffangen. Schon einmal habe ich diesen Horror miterlebt.

Der Plan sah so aus: mein Freund ist der Fahrer, ich kümmere mich um die Campingplätze. Dabei mussten ein paar wichtige Aspekte berücksichtigt werden:

- Strom- und Wasseranschluss (um etwas kochen oder sich waschen zu können).
- Nicht zu weit von der Stadt (bis zu 20 km – etwa so viel waren wir in der Lage, mit den Fahrrädern zurückzulegen, ohne sich stark anzustrengen und so Zeit fürs Besichtigen zu sparen).
- Es sollte ein eher sicherer Ort sein – ohne unser Wohnmobil wäre es schwer, nach Hause zurückzukehren.
- Der Boden sollte geeignet sein – d. h. wenn er zu weich ist und es dann viel regnet, könnte das schwere Wohnmobil im Sumpf versinken.
- und günstige Preise sind natürlich willkommen.

In **Kazimierz Dolny** habe ich einen kleinen Campingplatz gefunden und gleich gebucht (im September ist es nicht notwendig, weil es meistens nicht so viele Menschen gibt). Als wir angekommen sind, war es bereits Abend. Das Wetter hat uns sehr überrascht, es war sehr angenehm und warm, deshalb konnten wir am nächsten Tag an der frischen Luft frühstücken. Normalerweise lebe ich in einem grauen Wohnblock, sodass Essen in der Natur für mich etwas ganz Neues war. Unser Campingplatz war in der Nähe der Altstadt, deshalb gingen wir zu Fuß entlang der Weichsel.



Die Stadt fand ich zauberhaft, es gibt dort viele kleine Straßen, gemütliche Cafés und schöne Gebäude, ein bisschen italienisches Flair. Wir haben etwa 15 km zu Fuß zurückgelegt, Waffeln mit Schlagsahne und Obst (um die verbrannten Kalorien zu ergänzen) und jüdisch zu Mittag gegessen.



Unser nächster Halt war **Lublin** – ein Ort voller Überraschungen. Nach der Ankunft haben wir erfahren, dass unser Campingplatz aus pandemischen Gründen geschlossen wurde. Das war der einzige Campingplatz für Wohnmobile dort. Wir hatten viele schreckliche Vorstellungen, wie eine wilde Übernachtung (z. B. an der Tankstelle) aussehen könnte, Überfall, Diebstahl und Ende des Urlaubs. Der Besitzer hat wahrscheinlich unser Entsetzen bemerkt und uns

erlaubt, inoffiziell (nur Platz, ohne Wasser- und Stromanschluss) zu übernachten. Dieser Aufenthalt war deswegen der billigste. Die nächste Überraschung – die meisten Sehenswürdigkeiten, die wir besichtigen wollten, waren aufgrund der Pandemie teilweise oder ganz zu. Wir waren „ein bisschen“ (sehr, sehr, sehr) enttäuscht, dass wir zwar bei Biedronka einkaufen, aber die Kultur nicht entdecken durften. In Lublin sind wir viel Fahrrad gefahren, sie haben dort sehr gute Fahrradwege durch die ganze Stadt – ein großer Vorteil. In der Nacht kam ein Gewitter. Wie sah es im Wohnmobil aus? Wir waren wach und beteten, sowieso war es wahrscheinlich besser als im Zelt. Ich empfehle Lublin sehr, besonders mit dem Fahrrad, gerne möchte ich die Stadt noch einmal besuchen.



Gleich danach willkommen in **Zamość**. Ich habe nicht erwartet, dass mir diese Stadt so gut gefallen würde. Obwohl sie nicht so groß ist, gibt es hier viel zu sehen und viel aus der Geschichte zu lernen. So viel schöne Renaissance-Architektur, nicht nur der Markt und die sogenannten Kamienice Ormiańskie, sondern auch in der ganzen Stadt gibt es viele renovierte, geschmackvolle Mietshäuser und gemütliche Teehäuser. Wohnmobil-Abenteuer gab es hier keine – ein sehr netter Campingplatz mit entsprechend höheren Preisen in der Nähe fast aller Sehenswürdigkeiten. Es regnete an diesem Tag sehr, deshalb verbrachten wir den Abend beim Fußballspiel unserer Nationalmannschaft – es war leider eher schwer, die Antenne so einzustellen, damit die Polen besser spielten (aber ich drücke die Daumen für die kommenden Spiele).



Danach ging's nach **Sandomierz**. Diese Stadt wird in letzter Zeit so stark mit dem Pater Mateusz (bekannte polnische Serie) assoziiert, dass fast alle Geschäfte Souvenirs mit seiner Visage anbieten. Er hat hier auch sein Museum. Ich wollte aber eher eine Stadt- oder Kellerrundfahrt machen und das klappte ziemlich gut. Wein und Sahnebonbons in Sandomierz gekauft – so konnten wir unsere Reise weiter fortsetzen!



Dann wollten wir mal nach Krakau, aber unterwegs besuchten wir noch das **Schloss Krzyżtopór**. Es machte auf uns einen großen Eindruck. Bevor Versailles erbaut wurde, war das der größte Palast Europas. Obwohl das jetzt eine Ruine ist, haben wir einige Zeit im nahen Ujazd verbracht und viel Interessantes zur Geschichte erfahren.



Krakau war für uns ein bisschen enttäuschend. Nicht deswegen, dass es hier nichts zu sehen gibt, sondern wegen der Preise. Campingplätze für Wohnmobile kosten hier ungefähr 110 Zloty pro Tag, eher viel. Dafür haben wir sehr wenig Platz, einen Stromanschluss und Zugang zur Toilette mit Dusche bekommen. Ich denke, dass solche Campingplätze eher auf Ausländer warten, und deshalb sind die Preise entsprechend. Die Stadt war toll, aber auch teurer (Besichtigung, Essen, Trinken) als die anderen.



Der letzte Halt war **Zakopane**. Dort habe ich einen super billigen Platz gefunden, ein wenig von der Stadt entfernt (ca. 7 km von der berühmten Krupówki-Promenade), aber sehr gemütlich. Die Hausmeisterin, die uns ein Stück ihres Gartens geliehen hat, war sehr nett und wollte uns viel über die Gegend erzählen. Das war nicht unser erstes Mal dort und wir wussten das alles schon, aber die ältere Dame war doch so sympathisch. In Zakopane wollten wir den Giewont besteigen, was auch gut geklappt hat, obwohl ich keine Bergschuhe hatte – diese Idee ist uns einfach spontan unterwegs eingefallen.

Zusammenfassend möchte ich noch einige Vor- und Nachteile dieser Art von Tourismus nennen und vergleichen:

Nachteile:

- In größeren Städten (wie Krakau) ist es manchmal teurer und es könnte sich vielleicht eher lohnen, ein kleines Apartment zu buchen.
- Auf längeren Reisen könnte ein so kleiner Raum wenig bequem für größere Personen sein. Es gibt auch Touristen, die mehr Privatsphäre brauchen.
- Manchmal sind die Straßen sehr eng, es ist dann schwierig, das große Wohnmobil zu manövrieren.
- Der Verbrauch des Treibstoffes sollte aufgrund des Gewichts größer als beim Pkw sein, aber es hängt auch vom Wohnmobil ab. Es gibt jetzt auch immer modernere Autos und ich vermute, dass die Lösungen schon da sind.

Vorteile:

- Man ist eigentlich unabhängig – eigene Küche, Bad, „Schlafzimmer“. Fast wie ein eigenes Hotel.
- Die Preise sind aber meistens niedriger als in Hotels (von 15 bis 110 Zloty pro Tag).
- Es ist nicht notwendig, ein eigenes Wohnmobil zu besitzen – man kann es problemlos leihen.
- Fast immer sind Planänderungen möglich – möchte man irgendwo länger bleiben oder wenn es unterwegs etwas Interessantes gibt, ist es kein Problem.
- Frühstücken/Abendessen an der frischen Luft – eine der besten Erinnerungen für mich, Stuhl und Tisch aufzuklappen und zusammen Essen zuzubereiten (und dazu bezahlt man für das gleiche Rührei viel weniger als im Hotel).
- Man braucht keine Koffer und fühlt sich immer, als ob man zu Hause wäre (eigenes Bettzeug, Tücher usw.).
- Ich hatte den Eindruck, dass die Menschen auf den Campingplätzen sich anders verhalten – sie sind viel aufgeschlossener, wollen reden, von ihren Abenteuern erzählen, nach dem Wohnmobil fragen, sie bilden einfach eine nette Gemeinschaft.
- Die Möglichkeit, Fahrräder mitzubringen.
- Vorteil für meinen Freund: Ein größeres Auto zu fahren, macht viel Spaß!

Reisen mit einem Wohnmobil empfehle ich wärmstens!





Aleksandra Sawina

Ist auf dem Mond der Sauerstoff vorhanden?

„Das ist ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein riesiger Sprung für die Menschheit“ – diese berühmten Worte wurden von Neil Armstrong gleich nach der ersten Mondlandung im Jahre 1969 ausgesprochen. Der Flug zum Mond war eine der größten Errungenschaften der Zivilisation und beschleunigte die technologische Entwicklung der Erde. Für einen Moment konnte sich der Mensch auch als Herr des Weltraums fühlen, dieser Glaube war jedoch illusorisch. Die Flüge zum Mond waren nicht mehr rentabel und das Interesse der Öffentlichkeit daran schwand langsam. Unser Trabant verbirgt jedoch immer noch viele Geheimnisse. Unter vielen interessanten wissenschaftlichen Fragen stellt sich allen voran die folgende: Ist auf dem Mond der Sauerstoff vorhanden?

Vor Kurzem entdeckte man, dass der Sauerstoff im Mondboden, im sogenannten Regolith verborgen ist. Der Regolith besteht aus Sauerstoff, Silizium, Eisen, Kalzium, Titan und Magnesium. Wissenschaftler nehmen an, dass eine spezielle Anlage den Sauerstoff aus dem Regolith abbauen könnte. Der Sauerstoff, der auf dem Mond vorhanden ist, könnte viele Verwendungen haben und nicht nur zum Atmen dienen, sondern auch zur Herstellung von Raketentreibstoff gebraucht werden. Der erste Prototyp einer solchen Anlage zur Herstellung vom Sauerstoff aus dem Regolith wurde in den Niederlanden im Europäischen Weltraumforschungs- und Technologiezentrum gebaut, das Teil der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) ist. Es lohnt sich, deren Homepage zu besuchen: <http://www.esa.int>

Dem Plan zufolge würde der Sauerstoff im sog. Schmelzflusselektrolyseverfahren produziert. So sieht es aus: Der Regolith wird in einen Metallbehälter gegeben, mit Calciumchlorid vermengt und auf etwa 950 Grad erhitzt. Dann wird Sauerstoff mithilfe des elektrischen Stroms extrahiert. Das Ziel ist es zurzeit, eine Pilotanlage zu erstellen, die auf dem Mond den Sauerstoff produzieren könnte. Diese Pilotanlage der ESA ist jedoch nur ein Anfang, sie wird immer noch optimiert werden müssen, um schließlich zum Mond geliefert zu werden.

Diese bemerkenswerte Entdeckung könnte nicht nur zur Schaffung zukünftiger Stützpunkte auf dem Mond beitragen, sondern sie hätte auch eine große Bedeutung für zukünftige Weltraummissionen, z. B. für die geplanten Expeditionen zum Mars. Mit ihrer Hilfe könnte u. a. ein sogenanntes „Monddorf“ gebaut werden, das nicht nur von Wissenschaftlern und Astronauten, sondern auch von Touristen besucht würde. Wissenschaftler müssen sich jedoch noch vielen Problemen stellen und wahrscheinlich braucht man viel Zeit und noch mehr Geld, um diese Träume zu verwirklichen.

Es gibt zurzeit unzählige Publikationen zur Mondforschung, auf jeden Fall ist die Seite der NASA (<https://www.nasa.gov>) sehenswert, die jetzt schon am nächsten Mondlandungsprogramm „Artemis“ arbeitet. Bei dem vorliegenden Artikel wurden folgende Quellen genutzt:

<https://1e9.community/t/die-esa-arbeitet-an-einer-anlage-die-aus-mondstaub-sauerstoff-und-metall-gewinnt/3464>

<https://dzienniknaukowy.pl/kosmos/prototypowy-zaklad-wytwarzajacy-tlen-z-ksiezycowej-gleby>

<https://www.rp.pl/Kosmos/200129894-Na-Ksiezycu-bedzie-mozna-produkowac-tlen-Jest-w-glebie.html>



Julia Magdziak

Das Phänomen unseres Gehirns

Auch in unserer (post)modernen Zeit gibt es Phänomene, die man sich kaum vorstellen kann. Zum Beispiel während ihr diesen Satz lest, sterben circa 50 Millionen Zellen in eurem Körper ab. Dahinter steckt vor allem das Gehirn – das komplizierteste Organ, das die Natur jemals hervorgebracht hat. Aber wie viele und welche Geheimnisse birgt es? Auf diese Frage haben wir noch keine befriedigende Antwort. Dennoch – oder gerade deshalb – lohnt es sich, ein paar erstaunliche Tatsachen über das menschliche Gehirn zu lernen.

Die Fähigkeiten des Gehirns sind erstaunlich. Wenn das Gehirn eine Festplatte wäre, dann hätte es eine Speicherkapazität von 4 TB. Es wird dabei angenommen, dass das durchschnittliche Gehirn täglich bis zu 70 Tausend Gedanken erzeugt. Gehirnzellen kannibalisieren sich gegenseitig und gewinnen auf diese Weise die nötige Energie, um die Lebensprozesse aufrechtzuerhalten. Und noch mehr: Das Gehirn erzeugt bis zu 25 Watt Elektrizität. Dies reicht aus, um ein LED-Licht mit niedriger Leistung zu betreiben.

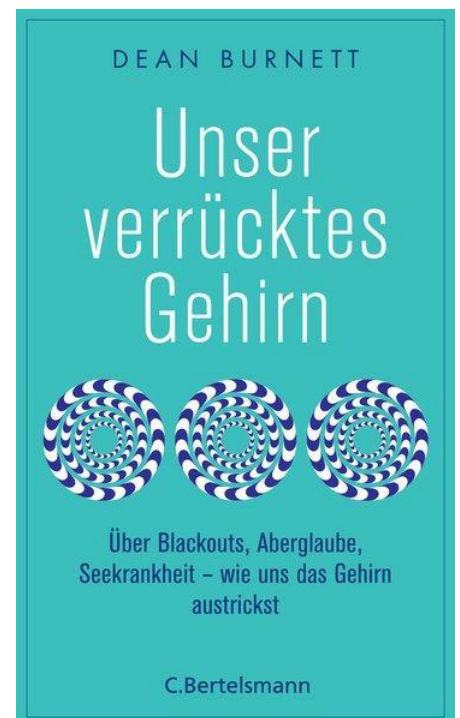
Diese Aussagen können unglaublich klingen, aber vielleicht hilft dieser Text dabei, zu veranschaulichen, wie genial unser Gehirn ist:

D1353 M1TT31LUNG Z31GT D1R, ZU W3LCH3N GRO554RT1G3N
L315TUNG3N UN53R G3H1RN F43H1G 15T! 4M 4NFANG W4R 35
51CH3R NOCH 5CHW3R, D45 ZU L353N, 483R M1TTL3W31L3
KANNST DU D45 W4HRSCH31NL1CH 5CHON GANZ GUT L353N,
OHN3 D455 35 D1CH W1RKL1CH 4N5TR3NGT. D45 L315T3T
D31N G3H1RN M1T 531N3R 3NORM3N L3RNF43H1GKE1T.
8331NDRUCK3ND, OD3R?

Machen wir weiter! Hier kommt die Lösung:

DIESE MITTEILUNG ZEIGT DIR, ZU WELCHEN GROSSARTIGEN
LEISTUNGEN UNSER GEHIRN FÄHIG IST! AM ANFANG WAS ES
SICHER NOCH SCHWER, DAS ZU LESEN, ABER MITTLERWEILE
KANNST DU DAS WAHRSCHEINLICH SCHON GANZ GUT LESEN,
OHNE DASS ES DICH WIRKLICH ANSTRENGT. DAS LEISTET DEIN
GEHIRN MIT SEINER ENORMEN LERNFÄHIGKEIT.
BEEINDRUCKEND, ODER?

„Das Schönste, was wir erleben können, ist das Geheimnisvolle. Es ist das Grundgefühl, das an der Wiege von wahrer Kunst und Wissenschaft steht. Wer es nicht kennt und sich nicht mehr wundern, nicht mehr staunen kann, der ist sozusagen tot und sein Auge erloschen“, hat Albert Einstein in seinem Buch *Mein Weltbild* (1934) geschrieben. Wohl oder übel, im Laufe der wissenschaftlichen Entwicklung gibt das Gehirn jedoch immer mehr Geheimnisse preis. Eine interessante und gut lesbare Quelle ist u. a. das Buch des Neurowissenschaftlers Dean Burnett *The Idiot Brain: A Neuroscientist Explains What Your Head is Really Up To* (erschienen 2016, deutsch: *Unser verrücktes Gehirn: Über Blackouts, Aberglaube, Seekrankheit – wie uns das Gehirn austrickst*, polnisch: *Gupi muzg. W co tak naprawdę pogrywa twoja głowa?*). Auch wenn der Titel irreführend scheint, darf man nicht vergessen, dass wir ohne dieses Wissen von unserem Gehirn tatsächlich austrickst werden können.





Anna Mrotek

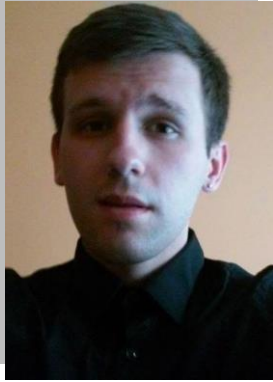
Was du wahrscheinlich nicht über Laufen wusstest und warum es so gut ist

Laufen hat viele Vorteile. Es ist die einfachste und die natürlichste Form der körperlichen Aktivität. Man kann überall, zu jeder Jahreszeit, in Begleitung anderer oder allein laufen. Dieser Sport ist in Polen seit vielen Jahren sehr beliebt und gerade in Zeiten der Pandemie ist die Bedeutung des Laufens noch größer geworden. Wenn der Zugang zu Fitnessstudios und Schwimmbädern begrenzt ist, stellt das Laufen für viele Menschen das einzige Mittel dar, ihre Kondition und ihr Wohlbefinden zu erhalten. Alle Läufer wissen, dass Laufen gesund ist, denn es wirkt sich positiv auf

das Herz-Kreislauf-System aus. Laufen hat auch viele andere Vorteile, die nicht jedem bewusst sind:

1. **Laufen schützt vor Osteoporose.** Unter dem Einfluss verschiedener Belastungen werden die Knochen ständig rekonstruiert. Körperliche Bewegung ist ein starker Anreiz für diese Rekonstruktion. Laufen ist eine sehr effektive Methode, um Knochenschwäche zu verhindern, da es einen axialen Druck auf das Skelett erzeugt. Die Knochenmasse von professionellen Läufern wird um bis zu 20-30% erhöht.
2. **Laufen „verjüngt“ das Knochenmark.** Bei Kindern dominiert das rote Knochenmark, das eine grundlegende Rolle bei der Vermehrung von Blutzellen spielt. Mit zunehmendem Alter verwandelt sich das rote Mark in das gelbe Mark, das keine Rolle spielt und nur Ergebnis der Verfettung ist. Das Knochenmark von Läufern ist im Durchschnitt 8 Jahre jünger als das von Menschen, die diesen Sport nicht treiben. Interessanterweise haben Radfahren und Schwimmen keinen solchen Effekt. Um das Mark zu verjüngen, ist eine mechanische Belastung der Wirbelsäule erforderlich, die eben beim Laufen vorkommt. Die gute Nachricht ist, dass man nur 20 km pro Woche laufen muss, um das Mark zu verjüngen.
3. **Es gibt auch eine Lauftherapie.** Sie wurde Anfang der 1970er Jahre in die Behandlung von Patienten mit Depressionen und Suchtkranken eingeführt. Der langsame Dauerlauf hilft, mentales Gleichgewicht und Selbstvertrauen wieder zu erlangen und Stimmungsschwankungen zu bekämpfen. Es ist auch wissenschaftlich erwiesen, dass wir durch Laufen langfristig Widerstand gegen Stress aufbauen, den man in der heutigen, oft verrückten Welt nicht unterschätzen sollte. Ich kenne zwar keine polnischen Lauftherapiezentren, aber in Deutschland sind sie populär. Vielleicht ist Lauftherapeut in Deutschland eine gute Karriereoption? Hier sind die Links zu entsprechenden Seiten:
<http://www.lauftherapiezentrum.de/>
<https://www.hawk.de/de/studium/fort-und-weiterbildung/multimodale-lauftherapie>
<https://lauftherapie-vdl.de/de/>
4. **Laufe, um Katarakte (grauen Star) in Zukunft zu vermeiden.** Ärzte von American College of Sports Medicine überprüften das Risiko von Katarakten. Die Studie wurde sechs Jahre lang an 32.610 Läufern und 14.917 Wanderern durchgeführt. Es wurde festgestellt, dass der Katarakt 1.074 Wanderer (13,89 Prozent) und nur 733 Läufer (etwa 2,24 Prozent) betraf.
5. **Gesunde Füße und Wirbelsäule sind die Markenzeichen eines echten Läufers.** Laufen ist leider auch mit Verletzungen verbunden. Oft zwingt eine Verletzung den Läufer, zum ersten Mal in seinem Leben den Physiotherapeuten zu besuchen. Der Spezialist sagt dem Läufer, was seine Schwächen sind, welche Muskeln er entwickeln sollte und wie er sich um seinen Körper kümmern kann. Dank Ganzkörpertrainings, Dehnübungen und Rollen wird man nicht nur ein besserer Läufer, sondern auch ein gesünderer Mensch.

6. **In Polen gibt es viele Laufwettkämpfe, auch für Amateure.** Viele kennen und schätzen diesen Vorteil des Laufens, da Rivalität in unserem Erbgut kodiert ist. Man muss kein Profisportler sein, um einen wunderschönen Pokal (wie der auf meinem Foto) zu gewinnen. Da viele Menschen an Wettkämpfen teilnehmen, bietet sich manchmal eine besondere Gelegenheit, mit seinem Nachbarn oder Dozenten um die Wette zu laufen. Laufen mit maximaler Herzfrequenz ist zwar nicht gesund, aber es garantiert unvergessliche sportliche Emotionen und erlaubt es, die psychische Stärke auszutesten und die Schmerzgrenzen zu überschreiten.



Michał Ładoń

Ein Volleyball-Glossar

Volleyball ist scheinbar ein einfacher und wenig komplizierter Sport, den praktisch jeder treiben kann. Das stimmt nur in Bezug auf Amateurvolleyball. Die professionelle Variante sieht viel komplexer aus, nicht nur in rein sportlicher Hinsicht, sondern auch in der sprachlichen Dimension. Die deutsche Sprache verfügt hier über zahlreiche erwähnenswerte Vokabeln und Phrasen. Mir ist dabei klar, dass ich kein komplettes Glossar vorstellen kann, allerdings kann sich die Liste hoffentlich als ausreichend erweisen, damit Volleyball – meine Lieblingssportart – noch besser verstanden wird. Das Glossar erfordert jedoch gewisse Vorkenntnisse. Manche Begriffe können auch noch vor ihren eigentlichen Definitionen vorkommen, z. B. der „Aufschlag“ bei der Beschreibung der „Aktion“.

Abwehr, die = Verteidigung, die: Diese wird mitten in einer Aktion durchgeführt. Ein Spieler versucht, eine gegnerische Attacke im Spiel aufzuhalten und einen Gegenangriff einzuleiten.

Aktion, die = Ballwechsel, der: Der Zeitabschnitt zwischen einem richtig ausgeführten Aufschlag und dem Schiedsrichterpfiff.

Angriff, der = Attacke, die: Eine der offensiven Handlungen. Sie ereignet sich (grundsätzlich) in der Luft und wird mit offener Hand mit zusammengefalteten Fingern durchgeführt.

Angriffslinie, die = Dreimeterlinie, die: Die genau drei Meter vom Netz entfernte Linie. Sie trennt die Vorder- und die Hinterzone voneinander.

Angriffszone, die = Vorderzone, die: Der Raum zwischen der Mittel- und der Angriffslinie.

Annahme, die: Eine der defensiven Handlungen. Sie erfolgt direkt nach einer gegnerischen Angabe und hat zum Ziel, den Ball auf der eigenen Hälfte der Spielfläche zu spielen.

Annahmeriegel, der = Annahmeformation, die: Eine bestimmte Aufstellung von Annahmespielern einer Mannschaft.

anschneiden: Eine Attacke durchführen.

Antenne, die = Antennenstab, der: Dieser dünne Stab bestimmt die seitlichen Grenzen des Spielraumes in der Nähe der Netzkante.

Aufschlag, der = Service, der = Angabe, die: Der eine Aktion beginnende Zug.

Aufsteiger, der: Diese Angriffsart findet dann statt, wenn ein Spieler den noch in die Luft steigenden Ball schlägt. Sie zeichnet sich also durch besondere Dynamik und Spektakularität aus. Der Zuspieler muss natürlich erhebliche Geschicklichkeit vorweisen, damit der Angriff erfolgt.

Außenangreifer, der: Der universelle Spieler, der eigentlich alle Funktionen auf der Spielfläche erfüllt.

Außenblocker, der: Der dem Antennenstab am nächsten agierende Blockspieler.

baggern: Den Ball beidarmig zurückschlagen, indem er angenommen, abgewehrt oder zugespielt wird.

Block, der: Sein Zweck ist es, eine Gegnerattacke zu entschärfen. Er kann gleichzeitig sowohl defensiv als auch offensiv sein.

Blocksicherung, die = Angriffssicherung, die: Eine Handlung, die darin besteht, den am gegnerischen Block abgeprallten und auf das eigene Feld zurückkehrenden Ball im Spiel zu behalten.

Diagonalspieler, der = Diagonalangreifer, der = Diagonal, der (fam.): Der Spieler, der vor allem schwierige Aktionen in einen Punkt umzusetzen hat. Er erlangt prinzipiell die meisten Punkte im Spiel.

Doppelblock, der = Zweierblock, der: Ein aus vier Armen bestehender Block.

Doppelwechsel, der: Eine kurzfristige Auswechslung der Spieler. Ein Reservezuspieler und ein Reservediagonalangreifer kommen anstelle ihrer Pendanten aus der Ausgangsausstellung herein, unter dem Vorbehalt, dass der Zuspieler sich mit dem Diagonalangreifer abwechselt und umgekehrt.

Drehschlag, der: Man hat damit zu tun, wenn die Entscheidung für eine andere Richtung des Angriffs fällt als für diese, welche bereits beim Anlauf eingeschlagen wurde.

Dreierblock, der: Ein aus sechs Armen zusammengesetzter Block.

Eigenfehler, der: Ein Synonym für einen nicht selbst verschuldeten Fehler. Dieser kann beispielsweise durch eine sehr kräftige Angabe verursacht werden. Annahmefehler gehören demzufolge nicht zu Eigenfehlern.

Einzelblock, der = Einerblock, der: Ein aus zwei Armen bestehender Block.

erstes Tempo: Das von Mittelblockern ausgeführte Anschneiden. Es wird direkt am Netz durchgeführt.

Fehlaufschlag, der: Erreicht eine Angabe weder die gegnerische Spielfläche noch einen gegnerischen Annahmespieler, handelt es sich um einen Fehlaufschlag.

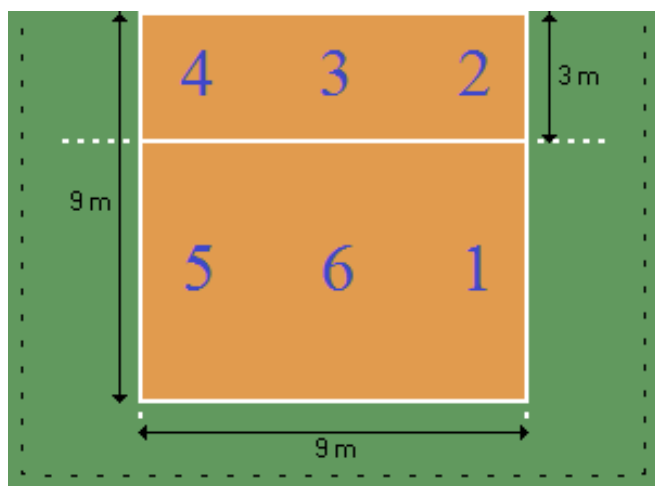
Finte, die: Eine leicht mit Fingerspitzen auszuführende Variante der Attacke. Sie stellt einen Ersatz des klassischen kräftigen Angriffs dar und lässt sich entweder ein- oder beidhändig machen. Man benutzt vor allem Finten, um den Widersacher zu überraschen.

Gegenangriff, der: Man führt diese Handlung nach einer erfolgreichen Abwehr durch.

Gratisball, der = Dankeball, der: Eine Situation, in welcher der Ball dem Gegner auf komplett harmlose Weise über das Netz geliefert wird.

Grundlinie, die: Die genau neun Meter vom Netz entfernte Linie. Sie schließt das Spielfeld der Länge nach ab.

Hechtbagger, der = Rutschbagger, der: Ein Fall nach vorne zu Verteidigungszwecken.



Hinterfeldangriff, der: Jedes Anschneiden, das einem Absprung hinter der Dreimeterlinie folgt – aus der Position eins, sechs oder fünf (siehe Abbildung).

Libero, der: Diese Funktion existiert interessanterweise erst seit 1998¹. Der Libero trägt ein Trikot mit einer anderen Farbe als die anderen Teammitglieder. Er ist ein typisch defensiver Spieler und soll sich durch überdurchschnittliche Reflexe auszeichnen². Er darf den Ball über der Netzkante nicht zurückschlagen.

Linienrichter, der: Es gibt zwei während einer Begegnung. Sie sollen dem ersten Schiedsrichter

mithilfe einer speziellen Fahne andeuten, ob der Ball im orangefarbenen Feld oder im Aus – im grünen Feld – landete.

Mittelblocker, der = Mittelangreifer, der: Dieser Spieler ist in der Vorderzone tätig und führt das erste Tempo aus. Seine Hauptrolle ist es zu blocken. Mittelangreifer weisen gewöhnlich Mängel in technischen Fähigkeiten auf. Der Terminus „Mittelblocker“ ist übrigens eine Lehnübersetzung aus dem Englischen.

¹ Vgl. <https://www.fivb.com/en/thefivb/history>; Abschnitt mit Kopfzeile „FROM GAME TO GREAT TV SPECTACLE“ (Stand 5.11.2020).

² Vgl. <https://www.volleyballfreak.de/volleyball-positionen> (Stand 5.11.2020).

Mittellinie, die: Die gleich unter dem Netz platzierte Linie.

Netz, das: Es bildet eine Grenze zwischen den zwei Hälften der Spielfläche.

Netzoberkante, die: Sie ist der oberste Netzabschnitt. Berührt man sie während eines Ballwechsels, wird dem gegnerischen Team sofort ein Punkt zuerkannt.

Pipe, das = Backrowattacke, die: Eine Variante des Schmetterns, während deren hinter der Angriffslinie hervor abgesprungen wird. Dies ist ein spezieller, von der Position sechs aus durchgeführter Hinterfeldangriff (siehe Abbildung).

positionsgetreuer Wechsel: Die klassische Auswechslung im Volleyball. Ein Ersatzspieler kommt für einen Ausgangsspieler herein, um dessen Platz einzunehmen. Der Wechsel kann entweder kurz oder länger dauern. Im letzteren Fall hat der abgelöste Spieler die Möglichkeit, die Ereignisse auf dem Feld von außen zu beobachten, um eine neue Perspektive zu erlangen und bei Gelegenheit Luft zu holen.

pritschen: Am häufigsten ein oberes Zuspiel zustande bringen. Es kann sich jedoch genauso gut um einen Gratisball handeln.

Satz, der: Einer der Spielteile. Man muss drei Sätze gewinnen, um das gesamte Spiel als gewonnen verzeichnen zu können. Die Begegnung dauert minimal drei und maximal fünf Sätze.

schmettern: anschneiden.

Seitenlinie, die: Sie bildet den seitlichen Abschluss der Spielfläche.

Servicezone, die = Aufschlagzone, die: Der Bereich hinter der Grundlinie, wo aufgeschlagen wird. Er umfasst viel Raum, um einen entsprechenden Anlauf zu gewähren.

Sichtblock, der: Ein im Hallenvolleyball relativ seltener Fehler. Wenn dem annehmenden Team von einem gegnerischen Spieler der Blick auf den Aufschlagenden und den servierten Ball verdeckt wird, hat man eben mit einem Sichtblock zu tun.

situationsgebundener Angriffsaufbau: Bei einer falschen Annahme muss der Stellspieler sich für einen leicht leserlichen Pass entscheiden, wodurch der Gegner viel Zeit hat, einen dichten Block aufzustellen.

Spiel, das = Begegnung, die: Die Zeitspanne, in der zwei Mannschaften gegeneinander kämpfen.

Spielzug, der: Ein Oberbegriff für Aktion. Der Unterschied liegt darin, dass ein Spielzug auch einen Fehlaufschlag bezeichnen kann.

Sprungaufschlag, der = Sprungservice, der: Eine meistens mit großem Kraftaufwand durchgeführte Angabe. Bevor der Ball gestoßen wird, nimmt der Servierende einen langen Anlauf und springt hoch, um den Ball aufzuschlagen.

Sprungflatteraufschlag, der: Er bezeichnet eine leichtere und technisch betontere Version des Sprungservices. Der Sprungflatteraufschlag kann mit dem Anlauf einhergehen, muss aber nicht. Ein solcher Aufschlag fügt trotz allen Anscheins viel Schaden zu, insbesondere wenn der Ball eine überraschende Rotation bekommt.

taktische Auszeit: Eine spezielle Pause, die jedem Trainer zweimal pro Satz zusteht und in praktisch jedem Augenblick zwischen Aktionen gefordert werden darf. Sie dient exemplarisch dazu, einen bedrohlichen gegnerischen Angabespieler aus dem Takt zu bringen und einen Fehlaufschlag seinerseits zu verursachen.

technische Auszeit: Eine im Voraus festgelegte Satzpause. In dieser Zeit wird u. a. das Parkett gereinigt.

Tie-Break, der/das: Der beim Spielstand 2:2 auszutragende Satz. Er endet, sobald eines der Teams fünfzehn Punkte erzielt hat, und zwar mit einem Vorsprung von mindestens zwei Punkten. Der Begriff ist ein Lehnwort aus dem Englischen und heißt wörtlich übersetzt „Gleichstandsbruch“. Kein Volleyballspiel geht nämlich unentschieden aus.

Verteidigungszone, die = Hinterzone, die: Das Gebiet zwischen der Angriffs- und der Grundlinie.

Videobeweis, der: Ein spezielles Prüfungssystem, aufgrund dessen der erste Schiedsrichter sich vergewissert, ob er einen richtigen Entschluss gefasst hat. Der zweite Schiedsrichter beschäftigt sich direkt mit dem Prozess des Prüfens. Die Feststellung eines technischen Fehlers darf allerdings nicht mit Videobeweisen angefochten werden.

Zuspieler, der = Stellspieler, der: In Polen oft als „Mannschaftsgehirn“ bezeichnet. Die Aufgabe des Zuspielers ist es, offensive Spieler seines Teams mit dem Ball zu versorgen. Er berührt den Ball am häufigsten als der Zweite binnen eines Ballwechsels.